

74. jahr, nr. 2, april 2024 B 7672

briefe

an unsere freunde



Liebe Freunde,

zu meiner Kinderzeit hatten wir im Dorf einen Pfarrer, der jedes Jahr zweimal alle Familien besuchte. Damit war er nahe bei denen, die zu seiner Gemeinde gehörten und lernte ihre Freuden und Sorgen kennen. Ich bin mir bewusst, dass ein Priester, der acht Pfarreien in seinem Verband zählt, dazu nicht mehr imstande ist.

Wenn es möglich und erwünscht ist, gehe ich gerne zu Verwandten, Freunden und Bekannten ins Haus und nehme mir etwas Zeit für sie. Damit lasse ich zwar nur ein Tropfen auf den heißen Stein fallen, aber er ist mehr als nichts. Ich stelle dabei fest, wie das Leben für manche schwer ist und das Leid zunimmt. Vielleicht liegt es daran, dass wir alle älter werden.

Ähnliches erlebe ich bei denen, die per Brief oder Mail mit mir in Verbindung stehen. Seine Frau und er selbst hätten „ein sehr belastetes Jahr hinter sich“, schrieb mir ein guter Bekannter. „Ich habe keine Kraft mehr“, sagte mir eine Frau, die seit Jahrzehnten in einer

schmerzhaften Situation aushält.

Ich habe den Eindruck: Im privaten Bereich spiegelt sich, was in der großen Welt geschieht - mit den Kriegen, Konflikten, dem Machtstreben Einzelner, den furchtbaren Kämpfen, die so viel Leid verursachen. Es scheint, als braue sich da etwas zusammen.

Ich lege dann dazu, was mich persönlich am meisten schmerzt, dass unsere Ordensgemeinschaft kleiner wird. Es ist für mich nicht erkennbar, ob dieser „Trend“ umkehrbar ist.

Um meine Ohnmacht den vielen Problemen gegenüber nicht zu mächtig werden zu lassen, suche ich das Gebet. Ich übergebe alles, was mir zu schwer ist, dem Herrn und überlasse es ihm, darauf zu reagieren.

Es grüßt Sie Ihr

P. Josef Steinle

Titelbild: Kreuz in Ahrntal, Südtirol

Die „Briefe an unsere Freunde“

erscheinen alle zwei Monate.
Herausgegeben von der Provinz Wien-München der Redemptoristen.
www.briefeanunserefreunde.de

Redaktion: P. Josef Steinle
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-274
eMail: josef.steinle@redemptoristen.de

Versand: Versandstelle der „Briefe“
Tassilostr. 2, 83536 Gars a. Inn
Telefon 08073-388-239
Fax 08073-388-334

Herstellung und Versand der „Briefe“ werden durch Ihre Spenden finanziert.
Vielen Dank, Ihre Redemptoristen.

Bankverbindung: Provinzialat der Redemptoristen, IBAN DE34 7509 0300 0002 1561 13, BIC GENODEF1M05

Druck: Rudolf Lanzinger, Hofmark 11, 84564 Oberbergkirchen.

Bildnachweis:

S. 17, 32 Gerlinde Eder, S. 19 Pixabay,
S. 20, 21 Lourdes-Verein München,
S. 22, 23, 24, 25, 27, 29 re, 30 P. Josef Steinle,
S. 29 li Pfarrei Gerbrunn.

Zu meiner Bibelstelle:

Wandern in tiefer Schlucht

Der Psalm 23 gehört zu den bekannten Gebeten, er wird oft wohl mechanisch gesprochen. Mir selbst ging es ähnlich. Das Bild des Hirten ist überholt, man sieht in unserer Gegend keinen Hirten und keine Schafe mehr.

„Der Herr ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen“, so beginnt dieser Psalm. Es kam aber eine Zeit, da half er mir, mehr als ich je vermutete. Der Arzt hatte mir die Diagnose „Krebs“ gestellt. So etwas hörte ich oft von anderen, ich schob es aber immer weit von mir weg. Jetzt aber war ich in einer Situation, wie ich sie noch nie erlebt habe.

Ich wurde operiert, es folgten eine Chemo-Therapie, danach Bestrahlungen. Danach ging ich auf Reha. Ich musste noch einmal operiert werden. Nach gut eineinhalb Jahren war dies abgeschlossen, der Krebs war anscheinend überwunden. Ich muss aber bis heute noch Medikamente nehmen. Als ich die Diagnose erhielt, nahm das mir den Boden unter den Füßen weg. Ich suchte nach Halt. Ich hatte eine Familie, die zu mir stand, ich bekam die entsprechenden Therapien, ich wusste aber nicht, wie das endet.

Meine Art zu beten wurde durcheinandergewirbelt. Bis dahin sprach ich in der Frühe, am Mittag beim Essen und am Abend vor dem Schlafengehen

meine Gebete. Aber jetzt konnte ich zu Gott nicht mehr frei reden, ihm meine Anliegen sagen. Im Krankenhaus lag ich im Bett, war sehr angespannt, hatte Angst. Ich wusste nicht, wie es weitergeht. Da kam mir der Psalm 23 in den Sinn, vor allem der Satz: „Muss ich auch wandern in finsterner Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir.“ Das hat mir die Angst genommen, mich ruhiger und zuversichtlicher gemacht. Es hat mir weitergeholfen.

Ich fing nicht an, mit Gott zu handeln, ich betete nicht, um gesund zu werden, sondern sagte ihm: „Herr, mach, was daraus werden soll!“ Ich war damals froh, dass unsere Kinder nicht mehr klein waren, ich wusste, es geht auch ohne mich in der Familie weiter.

Jetzt bin ich glücklich, dass es gut ausgegangen ist. Ich bin zwar nicht mehr so belastbar – eine Folge der Chemo-Therapie. Aber in meinem Beruf bin ich wieder etwas drin, bin dankbar, dass ich mitarbeiten kann und sehe zuversichtlich in die Zukunft.

Maria Schillmaier



Wallfahrt als Höhepunkt des Jahres

(js) Von Wallfahrten hat er selbst lange Zeit nichts gehalten, er hielt sie für nicht nötig. Bis ihn im Kloster in München Bruder Marinus Marx ansprach und einlud, mit den Kranken nach Lourdes zu fahren. Dort erlebte er erstmals, welche Ausstrahlung so ein „heiliger Ort“ besitzt und was die Pilger an dieser Stätte erfahren.

Seit gut zehn Jahren fliegt Pater Edmund Hipp als Seelsorger immer wieder mit den Kranken mit, und er bleibt auch dem Lourdes-Verein in München verbunden. Bei dessen Jahres-Hauptversammlung feiert er stets den Gottesdienst.



Die Pilgergruppe aus Bayern

Bei der jährlichen Wallfahrt – per Charterflugzeug - nach dem Ort in Südfrankreich beteiligen sich etwa 20 bis 25 „Kranke“, Menschen, die auf Rollstuhl beziehungsweise Rollator angewiesen

sind, oder aus einem Pflegeheim kommen. Fast alle sind in der Bewegung eingeschränkt und brauchen Hilfe. Ein Arzt, Schwestern und Pfleger begleiten sie und sorgen dafür, dass sie zu den verschiedenen Veranstaltungen kommen.

Als Priester ist Pater Hipp für die Gottesdienste zuständig. Gleich am ersten Tag nach der Ankunft feiert die Gruppe eine Messe an der Grotte, an dem Ort, an dem Maria der heiligen Bernadette Soubirous erschienen ist. Dort übernimmt meist ein Bischof den Dienst eines Hauptzelebranten. Pater Hipp feiert mit. Nur einmal, als kein Bischof da war, durfte er der Eucharistiefeyer vorstehen. Nach diesem Gottesdienst stellt sich die Gruppe zum Erinnerungsfoto vor der Grotte auf.

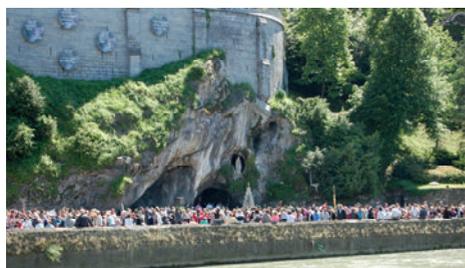
Die Pilger, ihre Begleiterinnen und Begleiter und der Seelsorger wohnen in einem Hospiz und sind froh, dass sie diese Tage beisammen sind.



P. Edmund Hipp beim Gottesdienst

Die Pilger-Leitung hat für die Zeit in Lourdes ein Programm aufgestellt und Pater Hipp ist überall dabei. Er feiert die täglichen Gottesdienste. Er bietet Einzel-Gespräche und Beichte an. Dabei

erlebt er direkt, welches Elend, welche Not die Kranken getroffen hat. So hört er dabei auch manche Familien-Geschichte, erfährt, was alles möglich ist, und kann nachfühlen, was die Einzelnen in ihrem Leben alles mitgemacht haben.



Die Wallfahrtskirche von Lourdes mit der darunter liegenden Grotte

Intensiv erleben die Kranken die tägliche Lichterprozession am Abend und die Sakramentsprozession, bei der sie den Segen mit der Monstranz gespendet bekommen. Dabei hat Pater Hipp keinen Dienst, also schiebt er einen Wagen oder hilft beim Transport mit. Ihn beeindruckt dabei „mit welcher Andacht die Pilger mitmachen“.

Als Seelsorger geht er auch den Kreuzweg mit, der eigens für die Kranken

angelegt wurde und deshalb ganz eben verläuft. An einem Tag feiert die Gruppe den internationalen Gottesdienst in der großen Unterkirche mit. Die Schwestern und Pfleger gestalten diesen mit, singen Lieder oder tragen die Fürbitten vor.



Die Unterkirche von Lourdes bietet Platz für rund 25.000 Pilger.

Zweimal war Pater Hipp dabei, als auch Soldaten Europas ihre Wallfahrt machten. Deren Blaskapelle bot ein Standkonzert vor dem Hospiz, in dem die Gruppe wohnte, und übernahm die musikalische Gestaltung eines Gottesdienstes.

Zum festen Programm der Pilgerfahrt nach Lourdes gehört auch ein Bunter Abend. Vor allem der Arzt, der die Gruppe begleitet, läuft dann zu seiner „Hochform“ auf und bringt die Leute zum Lachen. Pater Hipp ist auch kein Kind von Traurigkeit und trägt das Seine dazu bei.

Auf die Frage, was diese Wallfahrt mit den Teilnehmern macht, erklärt Pater Hipp, dass diese Tage in Lourdes für die meisten „der Höhepunkt des Jahres“ seien. Auch wenn sie nicht von ihren Krankheiten geheilt werden, werden sie „innerlich gestärkt“ und „fahren voll Hoffnung wieder heim.“

Die Zeichen der Zeit erkennen

Was ihnen ihr Heiliger wert ist, sehe ich daran, wie sie ihn feiern. Das Fest des Klemens Maria Hofbauer begehen die Mitbrüder in Wien mit großem Aufwand. Verschiedene Gottesdienste ziehen die Menschen an, und damit können die Patres etwas von dem vermitteln, was ihr Heiliger und Stadtpatron von Wien bis heute zu sagen hat. In diesem Jahr kamen auch der Generalobere der Redemptoristen, Pater Rogério Gomes, und sein Stellvertreter, Pater Francois Stanula, nach Wien. Es sei üblich, dass jeder Generalobere einmal am Klemensfest teilnehme. Und ich dachte mir: Da treffe ich einmal den Pater General persönlich. Seinen Vorgänger Pater Michael Brehl habe ich nie gesehen. Also: Nichts wie hin!

Am Vorabend des 15. März feiert Pater Gomes ein Hochamt in der Marienkirche Hernalds. Er predigt auf Englisch, lässt sich die Abschnitte übersetzen. Mir bleibt der Satz hängen: „Die religiöse Situation von heute ähnelt der, die Hofbauer vorgefunden hat: die Aufklärung.“ Und in solchen Zeiten leidet der Glaube.

Was ist das für ein Mensch? Frage ich mich. Pater Lorenz Voith, der Rektor, schenkt dem Generalobern und seinem Stellvertreter Schokolade, und ich sehe, wie er sich darüber freut. Er ist also auch ein Süßer – wie ich.

Am Ende des Gottesdienstes spricht Pater Gomes eine Gruppe Schwestern an, die zum Teil aus Indien stammen. Er nimmt sich Zeit, ist freundlich zu ihnen.



Pater General im Gespräch mit den Schwestern

Der Rektor von Maria am Gestade organisiert am nächsten Tag ein Pressegespräch mit Pater General. Fünf aufmerksame Journalisten hören zu und stellen Fragen.



Pressegespräch mit Pater Gomes, rechts Pater Leitgöb

Zunächst schildert Pater Gomes die Situation der Redemptoristen in der Welt. In Europa und den USA ist der Orden

in einer schwierigen Lage. Trotzdem hofft der Pater. Kathpress, die österreichische Nachrichtenagentur, zitiert ihn: „Wir müssen das tun, was wir zu tun haben, mit all unseren Kräften. Wenn wir das Ziel nicht erreichen, haben wir es mindestens probiert.“ Grund zur Hoffnung geben manche Provinzen in Asien, in denen die Berufungen stark ansteigen. In Indonesien zähle man derzeit 26 Novizen.

Der Hauptgottesdienst zum Klemensfest wird in Maria am Gestade gefeiert, in der Kirche, in der die Reliquien des Heiligen verehrt werden. Am Abend des 15. März, einem Werktag, ist die Kirche voll. Ein Zeichen, wie viele Menschen dieser Mann anzieht.

Pater Gomes predigt wieder, diesmal auf Italienisch. Diese Sprache beherrscht er, der Brasilianer.



Die Predigt wird übersetzt.

Einen Abschnitt aus seiner Predigt zitiere ich wörtlich: „Was lehrt uns die Geschichte von Sankt Klemens? Sie lehrt uns, im Einklang mit dem Heiligen Geist zu leben und der Kirche treu zu sein. Klemens war zutiefst eifrig in der

Liturgie. Er nutzte jede Gelegenheit, um das Evangelium zu verkünden und zu verstehen. Er wandte sich an die Jungen, die Kranken, die Sünder, die Armen, die Intellektuellen und die Adligen. Niemand wurde von seiner Predigtätigkeit ausgeschlossen. Er sprach auf einfache Weise alle Gruppen an und nutzte die Literatur und die Medien der Zeit, um die Menschen aufzuklären. Er war ein Mann, der es verstand, die Zeichen der Zeit zu erkennen, sie zu interpretieren und mit einfacher Sprache allen Gruppen um ihn herum reiche Erlösung zu verkünden.“

Pater Martin Leitgöb, der Provinzial, verkündete am Ende der Messe, dass fünf neue Oblaten der Kongregation erwählt werden, darunter auch der Generalvikar der Erzdiözese Wien, Nikolaus Krasa. Oblaten sind Ehrenmitglieder der Kongregation. Sie werden vom Generalobern ernannt. In Wien konnte er ihnen persönlich die Urkunde überreichen.

P. Josef Steinle



Statue des hl. Klemens

Der Chronist

Jedes Kloster der Redemptoristen muss eine Chronik führen. Ein Pater wird beauftragt, alles, was im Haus passiert, schön säuberlich festzuhalten, damit auch spätere Generationen erfahren, wie die Mitbrüder gelebt haben und was alles geschehen ist.

Von früher her ist überliefert, dass der Provinzial bei der jährlichen Visitation des Konvents auch die Chronik prüfte und am Ende per Unterschrift bestätigte, dass er sie gesehen hat. Es gab auch den Fall, da rügte der Visitor, die Chronik sei nicht sorgfältig geführt worden.

In der Ordensprovinz kursiert die Geschichte: Am Ende seiner Amtszeit ließ der Rektor sich die Chronik vorlegen. Er war aber nicht damit einverstanden, was der Mitbruder über ihn schrieb. Deshalb verfasste er eine Gegendarstellung.



Pater Lothar Abend schreibt.

Doch er saß am kürzeren Hebel. Kaum war er ausgezogen, da kommentierte und widerlegte der Chronist, was der Rektor geschrieben hatte.

Ins Kloster in Gars wurde 2005 Pater Lothar Abend versetzt. Seitdem führt er die Hauschronik. Er bekam ein dickes Buch mit vielen Seiten, dort trägt er alles ein, was im Lauf der Zeit innerhalb des Konvents geschieht.

Die Vorgänge zeichnet Pater Abend genau auf, jeden Geburtstag, jeden Besuch im Kloster, jeden Ausflug der Krankenstation, jedes Jubiläum, das einer feiert. Vom Fasching der Senioren notierte er: „Am Donnerstag veranstaltete die Krankenabteilung ihren Fasching mit viel Fantasie und Einsatz. Man sollte in einem Nachtgewand erscheinen. Die einzelnen Gestalten sahen auch seltsam aus. Es gab auch allerlei Darbietungen wie Witze, Lieder, Ententanz. Die Chefin hatte den Einfall einer Polonaise zum Mittagessen in den Speisesaal. So kam es dann auch.“

Es folgte ein Eintrag: „An den Freitagen in der Fastenzeit wird in der Hauskapelle um 19 Uhr der Kreuzweg gebetet.“ Besondere Ereignisse werden entsprechend gewürdigt. Beim 102. Geburtstag von Pater Hans Aimer nahm der Chronist einen langen Text auf, der bei dieser Gelegenheit vorgetragen wurde. Unserem Pater Augustin Schmied, der mit 90 Jahren den Doktor erwarb, widmete Lothar in der Chronik eine ganze Seite.

Die einzelnen Ereignisse bebildert Pater Abend. Aus der Zeitung, aus Zeit-

schriften, aus den „Briefen an unsere Freunde“ schneidet er die Fotos aus und klebt sie in die Chronik.

Allerdings beschränkt sich der Chronist nicht auf das eigene Haus. Er blickt auch auf die weltweite Kongregation. Als Pater Gomez zum neuen Generalobern gewählt wurde, berichtete Pater Abend darüber. Daneben gestaltete er eine ganze Seite mit allen Generalobern der Kongregation seit dem Gründer Alfons von Liguori.

Was in der Pfarrei, in der Gemeinde und rings um das Kloster geschieht, ist für Pater Abend auch wichtig, diese Ereignisse vermerkt er ebenso in der Hauschronik.

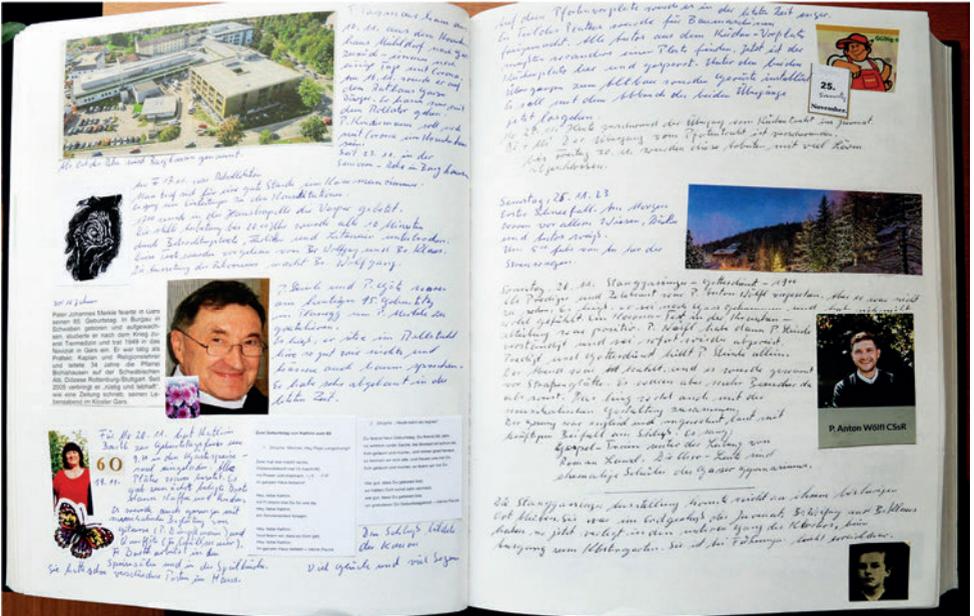
Wieviel Seiten beschreibt der Pater pro Jahr in der Chronik? Er weiß es selbst nicht, also muss er nachzählen. Es sind

stolze 70, ein kleines Büchlein.

Ein sehr gebildeter Mitbruder behauptete einmal, eine Chronik sei für die geschichtliche Forschung nichts wert. Mindestens kommt darin zum Ausdruck, was an Einzellern sich im Lauf der Zeit in einem Haus ereignet hat, und was der Chronist für Vorlieben hat, was er für wichtig hält und was nicht. Geschichte setzt sich aus vielen kleinen Teilen zusammen.

Einen Überblick bekommen die Mitbrüder des Hauses Gars am Jahresende, wenn Pater Abend aus seiner Chronik berichtet. Er macht das sehr genau. Er erinnert an Vorgänge, die die meisten schon wieder vergessen haben. Und er macht bewusst, was sich im Haus alles geändert hat und ändert.

P. Josef Steinle



Fern und doch nahe

An sich bin ich nicht der Typ für Fernreisen. Dennoch nahm ich Ende Januar einen zwölfstündigen Flug auf mich, um in den indischen Bundesstaat Kerala zu gelangen. Als Provinzial war es mir ein Anliegen, die dortige Ordensprovinz der Redemptoristen zu besuchen. Seit Jahren arbeiten sechs Mitbrüder aus Indien als Pfarrseelsorger in Deutschland und Österreich. Weitere drei bereiten sich auf einen Einsatz bei uns vor. Es war mir wichtig, die religiöse und kulturelle Situation ihrer Heimat kennenzulernen.

Die Ordensprovinz von Kerala ist mit ihren insgesamt 87 Angehörigen und einem Altersdurchschnitt von 37 Jahren jung und dynamisch. Als Ordensleute können die Mitbrüder dort aber kaum in der Pfarrseelsorge arbeiten, denn diese ist fest in der Hand der Weltgeistlichkeit. Sie sind deswegen fast ausschließlich in anderen Bereichen tätig. Neben Gemeindemissionen und Exerzitationsarbeit ist das auch die Sozialpastoral. Die Provinz betreibt beispielsweise ein Zentrum für mobile Altenpflege. Sehr beeindruckt war ich außerdem von einem Medienstudio im Provinzialatshaus. Dort werden Film- und Tonaufnahmen für die Verkündigung in der digitalen Welt produziert. Bei meinen Besuchen in mehreren Or-

densniederlassungen, darunter in allen Ausbildungshäusern, wurde mir eine enorme Gastfreundschaft entgegengebracht, die ein besonderes Kennzeichen indischer Kultur ist. Dasselbe bemerkte ich auch bei Besuchen in den Familien einiger Mitbrüder. Durch die Herzlichkeit meiner Gastgeber wurde die kulturelle Distanz stets sofort aufgehoben. Sehr eindrucksvoll fand ich außerdem die Teilnahme an einem Gottesdienst im syromalabarischen Ritus, einer der ältesten Liturgie-Traditionen des Christentums. Die Buntheit der Symbole, die Lebendigkeit der Gesänge und die Konzentration der Teilnehmer auf das Wesen des Gottesdienstes, ließen mich eine große Gemeinschaft im Glauben erfahren.

Mein Resümee: Ein Land, das mir zunächst fern und fremd erschien, ist mir in den wenigen Tagen meines Aufenthaltes sehr nahegekommen. Weder als Menschen und schon gar nicht als Christen sind wir einander fremd.

P. Martin Leitgöb



Die beiden Provinzials von Wien-München und Kerala

In Japan eine Heimat gefunden

Pater Jordan Hamma stammte aus Fridingen in Württemberg, wo er 1934 geboren wurde. Aus diesem Städtchen waren bereits mehrere Redemptoristen gebürtig. Deshalb schickten die Eltern ihren Buben nach Gars.

Nach dem Abitur 1956 in Günzburg trat er bei den Redemptoristen ein, absolvierte das Studium an der ordenseigenen Hochschule in Gars und wurde hier Ende April 1963 zum Priester geweiht. Sein Wunschtraum war Missionar in Japan, um in diesem fernen Land das Evangelium zu verkünden, denn wenige Jahre zuvor hatten die süddeutschen Redemptoristen dort ein Missionsgebiet übernommen. Nach der Aussendung im September 1963 und anderthalb Jahren Sprachstudium war Pater Jordan Hamma als Pfarrer an verschiedenen Orten in der Vizeprovinz Kagoshima seelsorglich tätig. Siebenmal wurde er zum Vizeprovinzial gewählt, insgesamt 21 Jahre hatte er dieses Amt inne, bis im Januar 2015 die beiden japanischen Vizeprovinzen zusammengelegt wurden.

„Ich hoffe, dass ich weiterhin meinen Dienst tun kann“ schreibt Pater Hamma in seinem Rundbrief vom Advent 2021 mit Ausblick auf das neue Jahr. Er hatte sich in den 60 Jahren seines Wirkens in Japan so in Kirche und Gesellschaft integriert, dass ihm das Land der



aufgehenden Sonne zur eigentlichen Heimat geworden war. Er hatte hier seine Berufung gefunden. Es passt ins Bild, dass Pater Hamma Ehrenpräsident der Japanisch-Deutschen Gesellschaft war.

Allerdings verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Eine Rückkehr in die Heimatprovinz, um dort auf der Krankenstation des Klosters Gars versorgt zu werden, scheiterte, weil er nicht mehr reisefähig war.

Am 6. Januar ist Pater Jordan Hamma in die Ewigkeit abberufen worden, und damit ist sein Wunsch, in Japan zu sterben, in Erfüllung gegangen. Die Urne mit den sterblichen Überresten ist bei der Kirche von Taniyama aufbewahrt. In Fridingen wurde am 14. Januar und in der Hauskapelle des Klosters Gars am 19. Januar zu seinem Gedenken ein Requiem zelebriert.
Franz Wenhardt

Ende gut – alles gut

Das Dominikus Ringeisenwerk in Bad Grönenbach im Allgäu führte auch eine Schule. Dort gab eine Schwester Religionsunterricht und erzählte den Kindern sehr anschaulich vom Leiden und Sterben Jesu Christi. Sie machte es so eindrucksvoll, dass ein kleines Mädchen zu weinen anfang.

Hinter ihr saß ein Bub und tröstete sie: „Musst nicht weinen, ich kenn die Geschichte, die geht gut aus.“

Kommen alle in den Himmel?

Joachim Kardinal Meißner von Köln besucht alle paar Jahre das Stift Seitenstetten.

Nach einer gemütlichen Rekreation verabschiedet er sich von den Mitbrüdern und sagt zu Pater Notker Wieser, der schon sehr betagt ist: „Pater Notker, auf Wiedersehen im Himmell!“ Dieser antwortet: „Sind Sie sich da so sicher?“

Es ist nicht aus

Der Bruder Gärtner der Marianisten lag im Sterben. Die Mitbrüder versammelten sich in seinem Zimmer um das Bett, um ihm in den letzten Stunden beizustehen. Als der Sterbende sich nicht mehr bewegte, sagte einer: „Jetzt ist es aus!“ Da wehrte sich der sterbende Bruder: „Das sagt man so nicht.“

Hier liegt er

Bruder Paulus Schneider, Benediktiner in Seitenstetten, Österreich, war gestorben. Einige Zeit später kam ein Schulfreund, der nichts von seinem Tod wusste, um ihn zu besuchen. Er fragte den Bruder Sakristan, ob er den Bruder Paulus sprechen könnte. Der führte ihn wortlos in die Gruft und sagte trocken: „Da drinnen liegt er.“

Das andere Auge

Ein Offizier, der ein künstliches Auge hatte, gab es beim Auskleiden seinem neuen Burschen, der es in ein Glas Wasser legen musste. Als der Bursche dies getan hatte, blieb er stehen. „Worauf wartest du noch?“ fragte der Leutnant. „Auf das andere Auge, Herr.“

Wie meine Frau

Es sprach der Arzt: „Herr Müller, ich muss Ihnen leider das Trinken, Rauchen und Kartenspielen verbieten.“ Darauf der Patient: „Herr Doktor, mir scheint, meine Frau war schon bei Ihnen.“

Das wichtigste Organ?

Als Pfarrer Kaspar Stocker, Rechtmehring, im Sterben lag, spendete ihm ein Redemptorist die Letzte Ölung. Damals wurden alle Sinnes-Organen gesalbt. Als der Pater den Mund des Kaspar salbte, sagte er: „Da zweimal!“

NAMEN UND NACHRICHTEN

Ein Fest für Bernd

Pater Bernd Wagner feierte seinen 60. Geburtstag. Seit 18 Jahren ist er in Würzburg seelsorglich tätig und betreut mit den Mitbrüdern Pater Fritz Vystrcil und Pater Martin König fünf Pfarrgemeinden im östlichen Teil der Stadt Würzburg.

Die Gemeinde St. Nikolaus, Gerbrunn, richtete anlässlich des Geburtstages ein kleines Fest für Pater Wagner aus. 16 Ministrantinnen und Ministranten, die den Festgottesdienst begleiteten, gratulierten ihrem Pfarrer zum runden Geburtstag.



Ihr tut uns gut

Das Kloster in Gars am Inn ist eine Welt für sich. Doch einmal im Jahr lädt der Rektor die Verantwortlichen der Marktgemeinde und der Pfarrei, dazu die vielen Ehrenamtlichen, ins Kloster ein. Nach einigen Jahren Corona-Pause war dies jetzt wieder der Fall.

Gut 50 Leute waren gekommen. Mit ihnen feierten wir eine Vesper in der Hauskapelle, danach ging es in den Speisesaal. Pater Rektor Edmund Hipp informierte über unsere Kongregation und über das, was in letzter Zeit sich im eigenen Haus getan hat. Zum Konvent sind vier neue Mitbrüder gestoßen, sodass wir jetzt 14 Patres und sechs Brüder zählen.

Der Bürgermeister Robert Otter (unser Bild) bedankte sich über die gute Zusammenarbeit mit dem Kloster und der Pfarrgemeinde. Er zeigte dies an verschiedenen Beispielen auf und bemerkte, „die Lehrerfortbildung tut auch der Gemeinde gut.“



Vielseitig tätig

Seinen 75. Geburtstag feierte Pater Sepp Schwemmer. Er leitete als Rektor siebeneinhalb Jahre lang das Kloster in Gars. Jetzt ist er nach Puchheim in Österreich versetzt. Trotzdem behält er seine Aufgaben bei der MMC in Cham und fährt jedes Wochenende in die Pfarreien der Umgebung, um die Gruppen dort zu begleiten.

Pater Schwemmer wirkte als Präfekt und Direktor in zwei Internaten, ging mit auf Gemeindemission und sorgte als Pfarrer für eine Gemeinde.



Ein großer Verlust für uns

Pater Johannes Römelt, der Koordinator der europäischen Provinzen, starb plötzlich am 9. März im Alter von 63 Jahren. Er gehörte zur Kölner Provinz und war mit uns im Süden fest verbunden. In Forchheim machte er das Noviziat. In München studierte er acht Jahre Philosophie und erwarb den Doktorgrad. Neun Jahre leitete er die Ausbildungsgemeinschaft in Würzburg und

sechs Jahre als Provinzial die St. Clemens-Provinz.



Guter Mann, fleißig

75 Jahre alt wurde auch Bruder Günter Ditzl in Gars.

Er steht jeden Tag als erster auf und geht in die Küche. Wer um 4 Uhr frühstücken will, bekommt etwas. Im Übrigen arbeitet der Bruder in der Spülküche, im Speisesaal und in der Wäscherei und unterstützt tatkräftig die dort tätigen Frauen. „Guter Mann, fleißig“, pflegte ein Mitbruder von ihm zu sagen.



Wir gratulieren

Zum **85. Geburtstag** am 08.04.2024
Br. Vitus Jakob, Cham.

Zum **40. Geburtstag** am 01.05.2024
P. Mario Marchler, Puchheim.

Nächste Nummer

Die nächste Nummer der „Briefe an unsere Freunde“ erscheint im Juni 2024.

Heilige Messen

Die heiligen Messen in den Anliegen unserer Freunde und für die Verstorbenen feiern wir am 4. April, 2. Mai und 6. Juni.

Die Herz-Jesu-Freitags-Messen für die Mitglieder des Garser Messbundes sind am 5. April, 3. Mai und 7. Juni.

Exerzitien - Besinnungstage

Cham, Exerzitienhaus Maria Hilf, Ludwigstraße 16, 95413 Cham/Opf., Tel. 09971-2000-0:

27.04.2024: Kirchenführer Ausbildung, „Sprechen im Kirchenraum“, Dr. Lioba Faust.

18.05.2024: Besinnungstag, „Geistvoll leben“, P. Peter Renju.

18.-25.05.2024: Einzelexerzitien, Sr. Erika Wimmer.

31.05.-02.06.2024: Qigong und Meditation, „Stille in Bewegung“, Melitta Schöttner.

05., 12. und 19.06.2024: Bibelabende, P. Peter Renju.

22.06.2024: Augenyoga-Tagesseminar, Josefine Schauer-Deser.

29.06.2024: Recollectio-Tag, „Kommt alle zu mir...ich werde euch Ruhe verschaffen“, P. Peter Renju.

06.07.2024: Lektorenschulung, Pastoralreferent Stefan Dorfner.

13.07.2024: Hormon-Yoga und Meditation, Josefine Schauer-Deser.

20.07.2024: Oasentag für Frauen, „Ein Sommertag für die Seele“, Elisabeth Rembeck, Frauenseelsorge Regensburg.

Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, St. Theresia, Stadl, Hauptstr. 1, 83567 Unterreit, Tel 08073-9184-0:

Gemeinsames Abendgebet jeden ersten Freitag im Monat, Zeit und Ort bitte vorher erfragen.

Gars, Klosterkirche, am 26.04.2024 und am 26.05.2024 um 19:00 Uhr Gottesdienst mit Predigt zu Ehren des seligen Pater Kaspar Stanggassinger.

Alle Blumen sehen gut aus, wenn sie blühen.
Die Schönheit schaut ihnen aus den Augen.
Lass dich ansehen von so vielen guten Augen
und lass dir die guten Augenblicke
tief zu Herzen gehen.
Du wirst ganz von selbst blühend aussehen.



Die Farbenpracht vor diesem Fenster
ist Zeichen des Lebens, eines vielfältigen Lebens,
wie wir es an Ostern feiern.
Wenn wir uns vom Auferstandenen ansehen lassen,
uns an ihm freuen,
werden wir selbst lebendiger.